

Herforder Zeitung



für Stadt

und Land

Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk., bei Postbestellung 1,85 Mk. und Bestellgeld.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Amtlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

Anzeigen werden bis spätestens 11 Uhr erbeten.
Preis der einsp. Kleinzeile: Stadt u. Kreis Herford, Deynhausen u. Amt Rheine 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

Nr. 272

Herford, Montag, den 18. November

1912.

Vor dem Ende.

Die Cholera in den türkischen Forts.

Ueber der geschlagenen, demoralisierten, hungernden türkischen Armee hinter der Ichtalabschalinie breitet, den Zusammenbruch vollständig zu machen, der Würgengel Cholera seine Fittige. Aus Anatolien eingeschleppt, wuchert die Seuche bei dem Mangel jeder sanitären Vor- sorge üppig weiter und fordert mehr Opfer als eine Schlacht. Dazu wird gemeldet:

London, 17. Nov. Die Informationen in den letzten Tagen, nach welchen unter den türkischen Truppen in der Ichtalabschalinie die Cholera ausgebrochen sei, werden von Tag zu Tag bestimmter. In Saraj sterben jeden Tag mehr als 500 Mann an der Cholera, und bis zur Stunde können mehr als 6000 Mann davon betroffen worden sein. Man küßt die Opfer zu Hunderten in große Tücher und begräbt sie in aller Eile. Trotz aller Sanitätsvorsichtsmaßnahmen auf bulgarischer Seite ist die Cholera in den von den Türken verlassen und von den Bulgaren eingenommenen Positionen eingeschleppt worden. Es soll sich aber nicht um asiatische Cholera handeln, da etwa 60 Prozent der Kranken wieder genesen. Wie gemeldet wird, hat man vorgestern allein aus einem Zuge 20 Leichname herausgeholt, in welchem noch etwa 60 an Cholera Erkrankte lagen. Sie wurden nach Beykos transportiert. Man befürchtet, daß das Wasser des Sees Vercas vergiftet ist, welcher Konstantinopel mit Trinkwasser versorgt. Untere folgenden Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn auf einen ernsthaften türkischen Widerstand nicht mehr gerechnet werden kann. Es ist danach auch nicht unwahrscheinlich, daß die Meldungen über ein siegreiches Durchbrechen der Ichtalabschalinie durch die Bulgaren zutreffend sind, wie in nachfolgender Depesche behauptet wird:

Sofia, 16. Nov. Privatmeldungen zufolge, sollen die bulgarischen Truppen bei Ichtalabschalinie sechs Forts, darunter 2 sehr wichtige, genommen haben. Die Schlacht soll äußerst erbittert gewesen sein. Die Bulgaren hatten schwere Verluste. An zwei Stellen sollen bulgarische Truppen auch die Hauptstadt von Kavala besetzt haben. Bereits befehligt man sich auch auf bulgarischer Seite mit der Frage, was mit den Trümmern des unglücklichen türkischen Heeres, das Widerstand doch nicht mehr leisten kann, geschehen soll. So wird berichtet:

Albumblätter.

Mögen deine Freuden groß sein wie das Meer,
Und deine Kummernisse leicht wie sein Schaum.

Silvia.

Roman von Hedwig Nicolay.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

„Schade“, meinte er wie für sich, und nun umfalte sein leuchtendes Bild noch einmal ihre eckige Gestalt, wie um jede Linie ihres Bildes seinen Bedacht einzuprägen; dann verneigte er sich ritterlich vor ihr wie vor einer Fürstin.

„Will's Gott, auf Wiedersehen, schöne Waldfee!“

„Glück auf den Weg“, lächelte Komtek Silvia, die bedauerte, daß das Abenteuer sobald ein Ende genommen hätte.

Noch einen Blick und noch einen; dann ging er der Sonne nach, die jenseits des Waldes die Landschaft wie mit flüssigem Gold überflutete.

Das Mädchen war aufgestanden, ihre Augen folgten ihm, und schnell verbarg sie sich hinter dem Stamm eines Waldriesen, als er, wie magnetisch von ihren Blicken angezogen, sich umwandte. Er gewahrte sie nicht und setzte nun elastischen Schrittes seine Wanderung fort. Bald verschwand er hinter einem Abhang.

Ein milder Abendwind, welcher der nahenden Dämmerung vorauszuweichen pflegt, bewegte leise die Baumkronen, würzig duftete der Wald.

Komtek Silvia verließ feuchend den für sie so interessanten Platz. Indem sie leichtfüßig über die Wurzelstämme hüpfte, die breit im Wege lagen, überlegte sie, ob sie von der Begegnung zu Haus berichten sollte oder nicht, und gelangte am Ende zu dem Beschluß, es als ihr erstes Geheimnis für sich zu behalten.

Etwas seltsam Warmes zog durch ihr Herz und ließ es höher schlagen, nun sie sich alles wiederholte, was der eigenartige Fremde gesagt hatte, und wenn sie an das Aufleuchten seiner braunen Augen dachte. Sie sann unaufhörlich über seine wunderliche Ähnlichkeit und Namensgleichheit

Sofia, 17. Nov. Ein baldiges Ende des Krieges gilt als unmittelbar bevorstehend; damit entsteht die Frage, was mit dem türkischen Heer geschehen soll, das heute noch bei Konstantinopel versammelt ist. Für wahrscheinlich gilt es, daß der Rückzug der gesamten Reste des türkischen Heeres auf asiatischen Boden verlagert und erzwungen wird, ohne damit der Bestimmung über die Zukunft Konstantinopels vorzugreifen.

Die albanische Frage.

Montenegro hat das Spiel mit Serbien schon abgekartet, aber Österreich-Ungarn und Italien geben nicht nach. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Wien gemeldet:

Dem gleichartigen Schritt Österreich-Ungarns und Italiens in Belgrad wegen des Verzichts in Albanien ist nun auch ein solcher in Cetinje gefolgt. Der Antwort des Königs Nikolaus legt man hier schon deshalb keine Bedeutung bei, weil Montenegro bisher weder Stuari noch Alessio und San Giovanni di Medua gewonnen hat. Zu den noch immer nicht von der serbischen Presse aufgegebenen Ansprüche auf Albanien und einen Adriahafen verweist man hier darauf, daß der serbische Vornach in Albanien offenbar ganz ins Stocken geraten sei. Weiter will man hier wahrnehmen, daß Eifersucht zwischen den Verbündeten über die Verteilung der Kriegsbeute sich bemerkbar machen. Zwischen Serbien und Bulgarien wegen des Besitzes von Ustib und Monastir, das noch immer nicht gewonnen ist; zwischen Bulgarien und Griechenland wegen Saloniki. Die Auffassung, daß der Balkanbund keine über die nächsten Kriegsjahre hinausgehende Abmachungen getroffen habe, gewinnt dadurch immer mehr an Boden.

Aus Cetinje wird demselben Blatt berichtet: Es bestätigt sich, daß der Inhalt des Gesprächs Gies mit dem Kaiser Nikolaus im Hinblick auf das österreichisch-ungarischen Gesandten Baron Gies mit dem König bei der gemeinsamen Automobilfahrt von Wirbalar nach Rijeka das Vorurteil der Serben und Montenegriner nach der Abria und die Befehle von Alessio und Giovanni di Medua war. Der König erklärte, seine Schritte und Ansichten seien von denen seiner Verbündeten untrennbar. Er persönlich erachte den Fall der Türkei in Europa als notwendige Folge der Ereignisse. Ein selbständiges Albanien sei aber undenkbar, wenn die türkische Oberhoheit in Europa wegfiel. Alessio und San Giovanni di Medua würden also in die Hände der Serben und Montenegriner gelangen, sobald man sich über die Teilung des albanesischen Gebietes geeinigt habe.

Der „Berliner Lloyd“ schreibt offiziell zu den Mitteilungen des montenegrinischen Amisblattes über die ablehnende Antwort des Königs Nikolaus auf die Intervention des österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn v. Gies-Gieslingen wegen einer Befehlung der albanischen Häupte: An den Tatsachen, die durch die unerschütterlichen Forderungen Österreich-Ungarns gegeben sind, kann auch durch diese Kundgebungen absolut nichts geändert werden, denen man schließlich das entschuldigende Moment der Erregung zugute halten und keine zu große Bedeutung beimessen wird. Der allein wichtige Punkt besteht darin, daß die festen Entschlüsse Österreich-Ungarns und Italiens dem Königreiche Montenegro in nicht mißzuverstehender Weise zur Kenntnis gebracht wurden.

Der österreichisch-ungarische Gesandte hatte am Sonnabend früh in Rijeka abermals eine laute Unterredung mit dem König.

Englands und Frankreichs Haltung.

In englischen und französischen maßgebenden Kreisen läßt man dem österreichischen Standpunkt in der albanischen Frage nunmehr volle Berechtigung widerfahren. Es wird gemeldet:

London, 17. Nov. Hier herrscht nunmehr die Ueberzeugung vor, daß Serbiens Adriapolitik ganz ungerechtfertigt ist, da ein Eisenbahnbau durch die albanischen Berge die Finanzkraft Serbiens weit übersteigt. Eine neue Adriabahn durch Albanien kann die Kosten niemals decken, wogegen eine serbische Bahn nach Saloniki allen Handelsinteressen Serbiens entgegenkommt. England wird daher jede Unterstützung der serbischen Forderungen ablehnen. Auch Montenegros Forderung südlich von Antivari wird hier vom gleichen Gesichtspunkt aus beurteilt. Die volle Autonomie Albaniens gilt hier bereits als unmögliche Sache.

In französischen Kreisen ist man, wie schon unter „Ausland“ berichtet, mit der von Poincaré betriebenen und von der Presse bisher gebilligten Haltung, welche sich gegen Österreich wandte, nicht mehr zufrieden:

Paris, 17. Nov. Diplomatische Kreise beklagen die gegen Österreich feindliche Haltung der französischen Presse in der serbischen Adriaforderung, wodurch eine Entfremdung zwischen Frankreich und Österreich herbeigeführt wird. Auch das Verhältnis Frankreichs zu Italien würde dadurch getrübt. Man erblickt darin einen weiteren Fehler der Politik Poincarés, welcher diese Beziehungen veranlaßt, um Russland den Hof zu machen. Russlands bössische Absicht an Serbien bildet also eine große Ueberraschung.

Ueber das Thema: „Der Untergang der Türkei.“

Die Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt: Der dreißigtägige Krieg hat das Rückgrat der Türkei gebrochen. Sie gibt sich bereits selbst auf, und die Verzweiflung muß so groß sein, daß der Sultan seinen Stolz niederringt und die ehemaligen Vasallen um Frieden bittet. Er weiß, was sein Schicksal ist, und daß von seinem europäischen Reiche nur ein Schumpf zurückbleiben wird, kaum noch fähig zu selbstständigen Leben. Arme Türkei! In der heutigen Welt der Zweckmäßigkeiten, der Ausnutzung der Kräfte, der fieberhaften Arbeit, der gemüthlosen Rechnung und des Hastens nach Reichtum war ihr nachlässiges Sichgehenlassen, ihr tiefer Widerwille gegen die frohliche Nüchternheit unserer Zivilisation, all das Eigentümliche des Orients und schöner Farbenfleck, etwas Künstliches und Anziehendes, das jetzt ausgelöscht wird.

Das Maschinengewehr knattert, drei Schlachten werden geschlagen, und verzeihen und verzeihen ist so ziemlich alles, was seit einem Jahrhundert über die Unentbehrlichkeit der Türkei gesagt wurde. Der dreißigtägige Krieg hat diese Ueberzeugung umgestürzt, so daß sich niemand weiter um sie kümmert und eine der größten Revolutionen in der Diplomatie sich ohne innere Teilnahme der Diplomatie vollzieht.

Was die Türkei für den Frieden bietet.

Berlin, 16. Nov. Ueber die Bedingungen, unter denen die Türkei Frieden schließen will, erfährt der Korrespondent der „B. Z. u. M.“: Die Türkei bietet Griechenland die Abtretung der Insel Kreta gegen die Rückgabe von Saloniki an.

Auch eine Kriegsrechnung.

Von unterrichteter Seite hören wir: Es mütet wie ein Treppenhock der Weltgeschichte an, daß unter den Forderungen, die bei der Abfassung der türkischen Verpflichtungen den siegreichen und landgewinnenden Balkanstaaten auf dem Pariser Kongreß oder sonstwo durch unsere Diplomatie präsentiert werden sollten, sich auch die Summen befinden werden, die alljährlich das ottomanische Kriegsministerium an Pensionen den älteren deutschen Instrukteuren zahlt, die vor 1899 in die Dienste des Sultans getreten sind. Es beziehen allerdings im ganzen verhältnismäßig nur wenige Offiziere oder ihre Witwen und Kinder solche Pensionen, denn erst nach zehnjähriger Dienstzeit in der Türkei trat, auf Grund des türkischen Pensionsgesetzes und für bestimmte Fälle der Dienstbeschädigung auf Grund der Kontrakte, die mit den verschiedenen

fung in ihrer Brust türmte, und lernte deshalb das Gespräch taktvoll auf ein unverfängliches Thema hinüber.

„Was haben Sie mitgebracht? Eberhard? Ich bin so neugierig, daß Sie schon gestatten müssen, die Pakete zu öffnen, während Sie Ihren Tee nehmen“, sagte sie leichten Tones.

„Ja, gewiß, Gertraude, immerzu“, antwortete der Hausherr. Ich hoffe, der Lieferant wird alles genau nach Ihrer Vorchrift beistellen; haben, und ich bin wirklich gespannt, ob die Sachen dem Geschmack unserer Prinzessin entsprechen werden.“

Silvia wurde hellhörig. „Prinzessin? Das bin ich!“, meinte sie. Die alte Dame entfernte geheimnisvoll lächelnd die Umhüllung und öffnete eines der Pakete nach dem andern; wahre Wunder kamen daraus zum Vorschein: Seidenstoffe, Spitzen, glänzende Ziergegenstände und ein bezauberndes Kunstwerk von einem Elfenbeinfaß.

Silvia schaute mit vor Staunen verklärten Händen an den Reichtum, der sich vor ihren Augen entfaltete.

„Großes, ich habe doch jetzt nicht Geburts- tag. Soll das alles für mich sein?“ fragte sie endlich kopfschüttelnd.

„Na, für wen denn sonst, kleine Grasmücke“, entgegnete der alte Herr lachend. „Glaubst Du, Tante oder ich werden uns auf unsere alten Tage noch mit Weiß, Himmelblau oder Rosenrot färbieren? Für Tante ist das letzte Paket dort; es enthält einige halbheile Seidenstücke, in denen sie Dich bei Hofe und in der Gesellschaft präsentieren will.“

Das Mädchen war nicht imstande, das alles so schnell zu begreifen, sie blickte den Großvater ganz sprachlos an.

„Im Ernst, Sylphe, ich habe beschloffen, zur nächsten Saison, also in zwei Monaten etwa, Dich in die Gesellschaft einzuführen. Du bist in einigen Wochen achtzehn Jahre und hast ein Recht, das Leben kennen zu lernen, so gern auch meine for- gende Fürsicht den Moment hinauschieben möchte, wo ich Dich, wie das unausbleiblich, doch einmal vor Dir trennen muß.“

„Du willst nicht mitkommen?“ fragte Silvia, welche nur das eine Wort „trennen“ richtig verstanden hatte, das ihr wie ein Alp auf die Seele

fiel. „Dann will ich die kostbaren Sachen gar nicht besitzen. Ohne Dich gehe ich nicht fort von hier! Ich weiß Tante Traudchens Bereitwilligkeit und Liebe zu schätzen, aber trotzdem trenne ich mich keine Woche lang von Dir, Großpapa“, erklärte sie herzlich, aber sehr entschieden.

„Du mußt das nicht so tragisch auffassen, Du großes, tüchtiges Kind“, war die lächelnde Entgegnung. „Ich kann es nicht verantworten, daß Du Deine Jugend auf der einsamen Rolfsburg verträuerst. Du sollst Deine Schwingen probieren und auf dem glatten Parkett der Gesellschaft sicher gehen lernen. Außerdem muß ich Dich geborgen wissen vor meinem Tode.“

„Großpapa, sprich diesen Gedanken nicht aus,“ fiel sie fast entsetzt ein, „er ist furchtbar!“

„Sei nicht kindisch, Silvia! Sterben müssen wir alle einmal, und ich bin näher daran als Du.“

„Uebrigens hast Du mich in einem Punkt falsch verstanden. Selbstverständlich gehe ich mit nach der Residenz, ich will meinen Sonnenchein auch nicht einen langen Winter entbehren und hier als Anachoret auf der alten Burg sitzen. Wir verlegen eben für einige Monate unsere Haushaltung in die Residenz, und um Dich überall hinzu- begleiten, mußt Du mir alten Mann erlösen. Tante hat sich dazu bereit erklärt, und somit hoffe ich, wird mein kleiner Eigensinn befriedigt sein.“

Im Hinblick auf diese Perspektive umarmte das junge Geschöpf nun in unbändiger Freude Großvater und Tante abwechselnd immer wieder. Ihr Entzücken brach in laute Jubelrufe aus, und nun erst nahm sie die ausgebreiteten Stoffe näher in Augenschein und probierte vor dem Pfeiler Spiegel die Wirkung ihres Glanzes.

Den Abend verbrachte man mit Beratungen über die Reise. Silvia war glücklich wie ein Kind, sie lachte und scherzte, nur manchmal vertiefte sie in fernes Nachsinnen, und einmal gab sie zur Verwunderung der beiden Alten eine ganz verkehrte Antwort. Sie hatte gerade heimlich nach der Uhr gesehen und sich überlegt, ob der schöne Unbekannte sein Reiseziel wohl schon erreicht haben würde. Einmal seufzte sie sogar unvorsichtlich tief auf und errödete gleich darauf bestig.

(Fortsetzung folgt.)

Ge

Diese Zeitung
tages. Bezugs-
Postbe-

No

Dede, der
dürrem, La
und darü
Novemberber
Bußtages.
Resignation
Buße und
ein Meilen
der Wände
prüft er, ob
zum Ziele
nicht, so h
zur Umkel
Buße für
den Zeitge
er die rech
ren Tagen
weit wir e
Kulturfort
innersten
sein Brude
die Kanon
— In der
Gemüts er
fordern au
beantworte
täuben dur
dennoch w
sein bei de
lichen Lebe
i ich, denn
wahre Leb
soll jedoch
werden. I
reistiger M
Einfahr ho
materialisi
anschauung

Die

in

Konf
Seite früh
2000 Mari
fen und ih
fäler, die
ten. Die
an Land
Konstanz
Marinetru
Interesse e
zurufen un
Bei den M
dergeßlag
lebhaft
von Angel
den Botsh
fremdländ
Anstalten
ischen Sta
māniens, i
ler Bewof
ionetti, au
bewachen
Der em
Goldene K
den, wie g
am Bospo

Die

Konf
schiffung d
gen 5 Uhr
elwa 450
mit Lande
an Land
ersten Off
teisten 11
Unteroffiz
schaft, und
53 Mann
zier, ein
Mann da
Die W
ranonweil
schliche K
fano anfe
Stationsf
Offizier u
Haider P
Die klein
ankern v
Bosporus
Seit heut
9 Uhr ist
hörbar.

Konf
Trunmle
deutschen
„Geben“